

Muttenez, mon amour! – Alphonse Masson geht

«Die Leute aus dem Dorf» sind für Alphonse Masson, den langjährigen Redaktor des «Muttener Anzeigers», das einzig geltende Mass. Für sie hat er 27 Jahre lang Zeitung gemacht. Mit Ecken und Kanten. Ende Jahr nun wird Masson pensioniert. – Ein Besuch auf der Redaktion.



Alphonse Masson, der langjährige Alleinredaktor des «Muttener Anzeigers», tritt in den Ruhestand.

Foto
André Muelhaupt

Muttenez. Weil Alphonse Masson bei öffentlichen Ehrungen seiner Person «am liebsten im Boden versinken würde», ist der langjährige Alleinredaktor des «Muttener Anzeigers» der letzten Gemeindeversammlung vor seiner Pensionierung wohlweislich ferngeblieben. Massons Lachen liegt irgendwo zwischen Verlegenheit und Lausbüsch. Und da er seinem eigenen Blatt einen Abgesang strikte verboten habe, sollte auch der BaZ-Artikel nicht drei Jahrzehnte Masson, sondern allenfalls drei Jahrzehnte Muttenez beleuchten. Das seine Bedingung am Telefon. Beim Besuch auf der Redaktion wird aber rasch klar, dass Masson und Muttenez nicht so einfach auseinanderzuidividieren sind...

Ein Stück Regio-Geschichte

Das war nicht immer so. Denn wie sein Name vermuten lässt, wurde Alphonse Masson im Elsass, in Burgfelden, heute Teil von St-Louis, geboren. «Vill Litt do wisse nit, dass ich hätt no Franzoos bi.» Doch ob Schweizer oder Franzose – für ihn spielen Dinge wie Nationalität oder auch Religion eine unwesentliche Rolle. Geboren 1931, weiss er, wovon er spricht. Jetzt müsse er halt rasch ausholen, entschuldigt sich Masson.

Hastig erzählt er, wie er mit sechs Jahren eingeschult und bei Kriegsausbruch nach Südfrankreich evakuiert wurde, wo er eine improvisierte Schule besuchte. «Als wir 1940 nach Burgfelden zurückkamen, war da eine deutsche Schule mit deutschen Lehrern, die ständig durch Fliegeralarm unterbrochen wurden.» Ende 1944 übernahmen wieder die Franzosen... Kurz und ungut: Als Alphonse am «14 Juillet» 1945 aus der Schule kam, konnte er weder richtig Deutsch noch Französisch. Nur den Elsässer Dialekt seiner Eltern.

Old Public Management

Doch das sollte sich rasch ändern. Da Masson damals der einzige Schriftsetzerlehrling weitum war, konnte er einen Teil seiner Ausbildung an der Gewerbeschule Basel absolvieren, wo er im Deutsch tüchtig aufholte. Korrektes Französisch lernte er an der Berufsschule in St-Louis und bei einer damit beauftragten «Mamsell». Und bald schon belieferte der Junge die Lokalblätter, die damals noch bilingue erschienen, mit Artikeln in beiden Sprachen. Im Hauptberuf blieb Masson jedoch vorerst Schriftsetzer: 1953 trat er als Grenzgänger eine Stelle in einer Basler Druckerei an und kam 1968 als Monotaster zur Muttener Firma Hoch-

uli. – Masson schnauft auf und wird nun einiges ausschweifender, denn schliesslich sind wir in Muttenez angelangt. Seinem Muttenez. Dem Ort, wo er gefunden hat, was ihm bisher fehlte, vom Baulichen, vom Menschlichen, aber auch vom System her. «Ja, hier steht doch beispielsweise die Verwaltung wirklich im Dienste der Leute.» Der Weitsicht eines Bauverwalters sei es denn auch zu verdanken, dass der Muttener Dorfkern zu den intaktesten der Region gehört. Alphonse Masson kommt in Fahrt; bis zu den Giebelfenstern schildert er die Rettung der Hauptstrasse vor renditehungrigen Erben Anfang der siebziger Jahre.

«Pointiert, nie arrogant»

Damals entflammte auch Massons Liebe zu Muttenez: Als Ernst Hochuli 1970 auf Filmsatz umstellte, offerierte er dem elsässischen Pendler die Stelle als Redaktor des Anzeigers. War dem Verleger doch aufgefallen, wie sorgfältig der Setzer mit Vereinsmeldungen umging... («Bis heute habe ich immer die Generalversammlungen der Dorfvereine besucht. Denn was für die Leute wichtig ist, ist es für die Lokalzeitung auch.»)

Und die Liebschaft nahm ihren Lauf. Zunächst war's eine Beziehung

mit räumlicher Distanz. Erst Mitte der achtziger Jahre zügelte Masson von St-Louis, wo er im Gemeinderat war, nach Muttenez. Das Ehepaar lies sich im Hochhaus am Kreisel nieder, mit Blick übers ganze Dorf. Schon manches Bild für den Anzeiger habe er von seinem Balkon aus geschossen, erzählt Masson und kramt künstlerische Fotos vom letzten Fackelumzug hervor. Auf die Frage, ob ihn denn die permanente Nähe zu seinem Arbeitsgebiet nie genervt habe, wird Masson fast heftig: «Der Redaktor der Dorfzeitung hat sieben Tage in der Woche für die Leute verfügbar zu sein.»

Verfügbar sein und trotzdem unabhängig bleiben. Masson meint, diesem Motto all die Jahre treu geblieben zu sein. Weil sein Verleger und ab 1983 die BaZ als Besitzerin des Anzeigers ihm volle Freiheit zugestanden, habe er sich zu jedem Thema seine eigene Meinung gebildet. Und damit dann auch nicht hinter dem Berg gehalten. Er grinst. «Pointiert, doch nie arrogant.» Und es fallen Stichworte wie «die sogenannten Progressiven», «Mittenza-Affäre» und «Einführung des Einwohnerrats».

Fertig, Schluss

Unabhängigkeit ist übrigens etwas, was Masson in der Muttener Politik der letzten Jahre vermisst. Während bisher einfach «Leute aus dem Dorf» in den Gremien sassen, stünden neuerdings parteipolitische Ideologien im Zentrum. «Und das ist nicht gut.» – Wer so deutlich sagt, was er meint, bereitet nicht nur Freude. «Natürlich hat's Konflikte gegeben, und auch ich musste einstecken.» Dass dann meist trotzdem ein gemeinsames Bierchen drinliegt, ist eine der Muttener Qualitäten, die Masson besonders schätzt. Und weiterhin schätzen wird.

Am kommenden Silvester um die Mittagszeit räumt Alphonse Masson nach 27 Jahren sein Redaktionsbüro. Lediglich Ferienvertretungen liegen noch drin. «Wenn bei mir fertig ist, ist fertig.» Den Leuten im Dorf aber will Masson erhalten bleiben. Als «Seelentante» (Zitat), Meinungsmacher und Ideenlieferant. So verdanken es die Muttener etwa der Initiative des Elsässers Masson, dass «im Niineninzig» (1999) die Betonkandelaber an der Hauptstrasse durch gefälligeren ersetzt werden.

Alexandra Hänggi